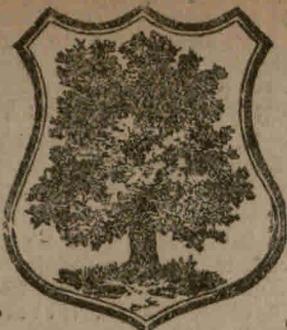


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenaufnahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kleinanzeige 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altfain und Langwasserdorf.

Eine vorläufige Antwort Wilsons.

Der Wortlaut der amerikanischen Antwortnote.

Washington, 9. Oktober. (W.F.B.) Folgende zwei Dokumente sind gestern vom Staatssekretär bekanntgegeben worden: 1. die Uebersetzung der deutschen Note, 2. die Antwort des Staatssekretärs.

Folgendes ist die Note des deutschen Reichskanzlers, die durch den schweizerischen Geschäftsträger übermittelte wurde (folgt der Text nicht überseht).

Folgendes ist die Antwort des Staatssekretärs an den schweizerischen Geschäftsträger: Staatsdepartement vom 8. Oktober 1918.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. Oktober zu bestätigen, die die Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß, und ich bin von dem Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen:

Ehe er auf das Ansuchen der kaiserlich deutschen Regierung antwortet, und damit die Antwort so aufrichtig und gradförmig erteilt wird, wie die wichtigen Interessen, die darin eingeschlossen sind, erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern. Meint der Reichskanzler, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt, und daß der (Ihr?) Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen? Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, für den Vorschlag eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechnigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei jeder Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall aus dem besetzten Gebiet zurückzuziehen. Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechnigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalttaten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig. Entzagen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung.

Robert Lansing.

Zusatz des W.F.B. Berlin, 9. Oktober. Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlauts ist vorerst noch nicht möglich. Er ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von Seiten der deutschen Regierung notwendig werden. Dazu sind sorgfältige Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlüsfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstags-Sitzung vom 5. dieses Monats gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.

Nach Abendung des Waffenstillstands- und Friedensangebotes unseres neuen Reichskanzlers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten bewegte ganz Deutschland natürlich die Frage, ob die Antwort im bejahenden oder verneinenden Sinne ausfallen würde. Eine richtige Antwort darauf war deshalb

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche, von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktobers südlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von Esnes brachten, haben in erster Linie bayerische und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jägerdivision die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römerstraße in Richtung Le Chateau mit härteren Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wehrten seine hier in Verbindung mit Panzerwagen angeführte Kavallerie ab; härteren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Bertry—Buzigny—Bohain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner am östlichen Maasufer in Verbindung mit Franzosen, erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Cornay, in das der Feind eindrang, wurde wiedergewonnen. Hauptstoß der zwischen Aire und Maas geführten Angriffe war gegen Sommerance und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselvollen Kämpfen in unserer Hand. Dem über Romagne und östlich davon bis Lunel vordringenden Feind warfen badische Regimenter wieder zurück.

Auf dem östlichen Maasufer schlugen wir den Feind bei und östlich von Cibray ab und nahmen Cibray, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien österreichisch-

ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 9. Oktober, abends.

An der Schlachtfeldfront zwischen Cambrai und St. Quentin haben wir rückwärtige Stellungen bezogen und haben auch Cambrai geräumt.

Teilkämpfe in der Champagne. Auf beiden Maas-Ufern haben sich erneute Angriffe des Feindes entwickelt.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 9. Oktober. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Artilleriefeuer erfuhr an der ganzen Gebirgsfront beträchtliche Steigerung. Im Daone-Tal, an der Etzsch und unmittelbar östlich der Brenta kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien sind die Franzosen und Serben in das von uns geräumte El Bassan eingerückt. Im südlichen Alt-Serbien keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschall-Leutnants Metzger rühmlichen Anteil.

Der Chef des Generalstabes.



Wenn dieses ist der Freie ektz'ge Pflicht: Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Schiller.

Erfüllet diese Pflicht! Zeichnet die Neuntel!

nicht möglich, weil die Fragestellung eine falsche war. Es ließ sich durchaus nicht annehmen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten sich für ein glattes Nein oder Ja entscheiden würde, sondern es war vielmehr vorauszuheben, daß er vor einer endgültigen Antwort Bedingungen stellen würde. Insofern waren auch die Stimmen aus der französischen und englischen Presse und die kräftigsten Wutausbrüche Clemenceaus durchaus nicht ernst zu nehmen. Man führt nicht einen so fürchtbaren Krieg nur um des Krieges willen, man führt ihn nicht mit einem Gegner, von dem feststeht, daß er eine Entscheidung mit den Waffen als politisches Mittel ausgeschaltet wissen will. Man mag über Herrn Wilson denken, wie man will — daß wir über seine Politik vielfach gründlich falsch unterrichtet worden sind, wissen wir nach den überraschenden Mitteilungen von Professor von Schulze-Gaevernitz (Siehe das heutige Beiblatt) —, so viel steht fest, daß es nicht zu seinen Theorien gehört, Krieg gegen einen Gegner zu führen, der mit den Kriegszielen, die er, Wilson, selbst aufgestellt hat, sich völlig einverstanden erklärt, und der amtlich und einwandfrei die Hand dazu bietet, jene Programmpunkte unverzüglich in die Wirklichkeit zu übertragen. In diesem Punkte nun scheint Herrn Wilson trotz des vorbehaltlosen Inhaltes der deutschen Friedensnote doch ein Zweifel obzuwalten, und dieser Zweifel kann glatt durch eine wiederholte, wenn auch an sich überflüssige Erklärung behoben werden.

Vor einer wichtigen Ankündigung.

Washington, 9. Oktober. (W.F.B.) Reuter meldet: Amtlich wird bekanntgegeben, daß eine Antwort auf die österreichischen Friedensvorschläge augenblicklich nicht in Erwägung gezogen wird.

Reuter meldet weiter: Präsident Wilson hat den gestrigen Vormittag in seinem Arbeitszimmer verbracht. Später berief er Staatssekretär Lansing, Oberst House und Lumley zu einer Beratung, wonach amtlich angezeigt wurde, daß den Zeitungen wahrscheinlich um 4 Uhr nachmittags eine wichtige Ankündigung zugehe.

Weiterführung des Friedensschrittes.

Berlin, 9. Oktober. Das Organ des Reichskanzlers, die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, bemerkt zu Wilsons Antwortnote: Die Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf den deutschen Friedensschritt ist bei den amtlichen Stellen heute bekannt geworden und wird in Kürze mitgeteilt werden. Wir haben Grund zur Annahme, daß sie eine Weiterführung des Friedensschrittes ermöglichen wird.

Lubendorff in Berlin.

Berlin, 9. Oktober. (WZ.) Der Erste Generalquartiermeister General Lubendorff traf aus dem Großen Hauptquartier zu Besprechungen in Berlin ein.

Wichtige Beratungen.

Berlin, 9. Oktober. Die Regierung und die Oberste Heeresleitung waren heute nachmittag und abend zur Besprechung der Wilsonschen Note und der Stellungnahme Deutschlands zu dessen Forderungen versammelt. Den Hauptpunkt der Besprechung wird die von Wilson als Vorbedingung des Waffenstillstandes verlangte Räumung der besetzten Gebiete bilden.

Presseäußerungen.

Amsterdam, 9. Oktober. „Algemeen Handelsblad“ schreibt: Die Antwort Wilsons täuscht die an sie geknüpften Erwartungen nicht, weil sie die Möglichkeiten weiterer Besprechungen bietet. Präsident Wilson hat sich nicht auf den Standpunkt der alliierten Vorgesetzten und Chauvinisten gestellt, die die vernichtende Niederlage in der Ferne sehen und von keiner Verhandlung mit dem Feinde etwas wissen wollen, sondern er nahm die Note der deutschen Regierung als einen aufrichtigen Versuch an, dem Krieg ein Ende zu machen. Er wünscht nur zu wissen, ob der Reichskanzler auch im Namen der Behörden spricht, die bisher den Krieg geleitet haben, womit natürlich der Kaiser und die militärischen Machthaber gemeint sind.“

London, 9. Oktober. Das irische Nationalistenblatt „Freemans Journal“ sagt: „Wilson hat sich verpflichtet, sich in seine Verhandlungen mit den autoritativen Staatsbehörden einzulassen, die in Mitteleuropa bestehen. Trotz aller Anstrengungen des Prinzen Max von Baden, seine Regierung als demokratische hinzustellen, bleibt doch die entscheidende Tatsache bestehen, daß die Persönlichkeit, die ihn ernannt hat, ihn auch wieder entlassen kann.“

Ein bedeutsamer Kabinettswechsel in der Türkei.

Berlin, 9. Oktober. Wie der „Deutschen Zeitung“ von einem Konstantinopeler Gewährsmann gemeldet wird, ist im türkischen Kabinett eine Umänderung eingetreten. Der bisherige Großwesir Talaat Pascha ist durch den Senator Tewfik Pascha ersetzt worden. An die Stelle des bisherigen Kriegsministers Enver Pascha ist der seinerzeitige Kriegsminister Iszet Pascha getreten. Zum Minister des Auswärtigen wurde der der Opposition angehörende Senator Achmed Niza Bel ernannt. Die jetzige Zusammensetzung des Kabinetts bekundet den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes. Die Nachricht von dem Kabinettswechsel ist der türkischen Gesandtschaft in Berlin noch nicht zugegangen; an ihrer Richtigkeit ist aber nicht mehr zu zweifeln.

Konstantinopel, 9. Oktober. Wie das Blatt „Dahi“ erfährt, überreichte Großwesir Talaat Pascha dem Sultan die Demission des Kabinetts, welche angenommen wurde. Die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts sei dem früheren Botschafter in London, Tewfik Pascha, übertragen worden.

Der türkische Großwesir Talaat Pascha und der Kriegsminister und Vizegenerallissimus Enver Pascha waren bekanntlich die Haupt Urheber und Hauptträger des Bündnisses der Türkei mit den Mittelmächten und Bulgarien. Ihr Rücktritt ist eine Folge des Zusammenbruchs Bulgariens und der türkischen Niederlage in Palästina. Man nimmt zwar an, die neue türkische Regierung werde sich neutral zu halten suchen, doch muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß die Entente im weiteren Verlauf der Ereignisse der Türkei ebenso weitgehende Bedingungen aufzwingt wie den Bulgaren. In Konstantinopel herrscht „Daily News“ zufolge große Erregung.

Rücktritt des Kriegsministers.

WZ. Berlin, 9. Oktober. (Amstsch.) Seine Majestät der Kaiser hat folgende Allerhöchste Kabinettsorder erlassen:

Ich bestimme: Der General der Artillerie von Stein, welchen Ich durch Meine anderweitige Order von heute von dem Amte als Staats- und Kriegsminister entlassen habe, wird zum Chef des 1. lothringischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3 ernannt. Derselbe bezieht die Gehaltsansprüche eines Kommandierenden Generals aus dem Etatkapitel für Offiziere in besonderer Stellung. Gleichzeitig habe Ich durch anderweitige Order von heute den Generalleutnant Scheuch, bisher Generalmajor und Chef des Kriegsamtes im Kriegsministerium, zum Staats- und Kriegsminister ernannt.

Weitere neue Männer.

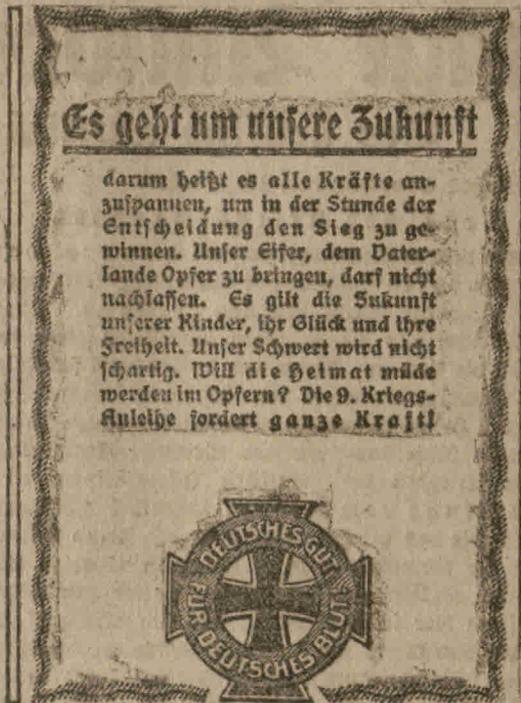
Berlin, 9. Oktober. Ueber die Person des neuen Chefs des Geheimen Zivilkabinetts ist, wie das „V. L.“ hört, noch keine Entscheidung getroffen worden. Man glaubt in eingeweihten Kreisen, daß der frühere Unterstaatssekretär Wahnschaffe große Aussichten zu diesem Posten hat.

Die Nachricht, daß der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Konrad Haubmann in das engere Kriegskabinet berufen werden soll, entspricht nicht den Tatsachen.

Die Frage der Besetzung des Ministerpräsidentens in Preußen dürfte schon in den nächsten Tagen gelöst werden. Es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß Dr. Friedberg dieses Amt übernehmen wird.

Der Wiederzusammentritt des Reichstages.

WZ. Berlin, 9. Oktober. Entgegen einer Zeitungsmitteilung sind bisher über den Zeitpunkt des Wiederzusammentritts des Reichstages noch keine klaren Bestimmungen getroffen.



Es geht um unsere Zukunft

darum heißt es alle Kräfte anzuspannen, um in der Stunde der Entscheidung den Sieg zu gewinnen. Unser Elfer, dem Vaterlande Opfer zu bringen, darf nicht nachlassen. Es gilt die Zukunft unserer Kinder, ihr Glück und ihre Freiheit. Unser Schwert wird nicht schartig. Will die Helmat milde werden im Opfern? Die 9. Kriegsausleihe fordert ganze Kraft!

Bermischte Kriegsnachrichten.

Holländische Vorsichtsmaßregeln.

Amsterdam, 8. Oktober. Die Niederländische Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgenden amtlichen Text der Erklärung des Ministers des Innern und des Vorsitzenden des Ministerrates Ruus de Beerenbrouck in der Zweiten Kammer über Urlaube: Die Kriegslage in dem an Seeländisch-Flandern grenzenden westlichen Teile Belgiens macht es notwendig, daß die Regierung auf die Eventualitäten, die daraus für unser Land entstehen können, Rücksicht nimmt. Wenn fremde Truppenteile eines der beiden Kriegführenden oder beider unsere Grenzen überschreiten sollten, so legt uns das Völkerrecht die Pflicht auf, sie zu internieren. Auch besteht die Möglichkeit, daß wieder eine Anzahl Flüchtlinge bei uns Gastfreundschaft suchen wird, in welchem Falle die Behörden in der Lage sein müssen, die nötigen Maßnahmen zu treffen. Die Regierung hat sich deshalb, um über genügende Truppen zu verfügen, genötigt gesehen, die allgemeinen (methodischen) Urlaube und die besonderen Urlaube von kurzer Dauer für die in Seeland stehenden Truppen aufzuheben. Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, auch für andere Provinzen oder überhaupt in weitergehendem Maße zu einer derartigen Aufhebung der Urlaube überzugehen, so wird Befehl dazu erteilt werden.

Bulgarien als besetztes Gebiet.

Sofia, 8. Oktober. Der Vertreter der Transocean-Gesellschaft meldet: Heute vormittag fand im Eisenbahnministerium unter Teilnahme von Norsoff (Generaldirektor der Eisenbahnen und Telegraphen), General Ludow, dem französischen Oberst Drouot und zwei englischen Offizieren eine große Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Übernahme der bulgarischen Eisenbahnen, Straßen, Häfen, des Telegraphen und Telephons durch die Entente-Kontrollkommission sowie die Besprechung über die Transportmöglichkeiten der Ententetruppen zu der vertragsmäßig zustehenden Besetzung der strategischen Punkte in Bulgarien. Gestern wurde Gueleschew an der albulgarischen Grenze von der Entente besetzt, heute Rüstendil. Von den unter den Waffen behaltenden fünf Jahrgängen der bulgarischen Truppen (Jahrgang 38 bis 42) werden die 4., 8. und 10. Division neu aufgestellt. Diese drei Divisionen bilden die den Bulgaren zugestandene Truppenmacht. Mehr und mehr bricht sich in der Bevölkerung die Erkenntnis Bahn, daß für Bulgarien noch lange nicht Frieden ist, sondern Okkupation durch die Entente und Krieg. Als Ministertandbat wurde von den Narodnicken noch der frühere Handelsminister Burow aufgestellt.

Samara von den Bolschewiki genommen.

Moskau, 9. Oktober. (W. L. B.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Am 7. Oktober 8 Uhr abends ist Samara von unseren tapferen Truppen eingenommen worden. Sie wurden mit Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Noch vor der Einnahme der Stadt hatten sich die Arbeiter gegen die Tscheko-Sowjats erhoben. Die Siegesbeute, die unseren Truppen in die Hände fiel, ist ungeheuer und läßt sich im Augenblick noch nicht annähernd überblicken. Damit ist auch der letzte Stützpunkt der Gegenrevolution unter den mächtigen Schlägen der Roten Armee gefallen. Jetzt ist das ganze Wolgagebiet in unseren Händen, jetzt werden wir das für das junge Sowjet-Rußland so nötige Brot erlangen. Dieser Sieg gibt uns neuen Mut im Kampf für die Ideale des Kommunismus.

Aus der Provinz.

Breslau. Ein Schwindler als „Kontrollbeamter des Generalkommandos“. Bei Personen, die vom Heeresdienst reklamieren und, ist in der letzten Zeit ein Soldat erschienen, der sich als „Kontrollbeamter des Generalkommandos“ ausgab. Er rebete den Leuten unter Vorlegung der Reklamationsakten vor, daß sie in nächster Zeit, wenn sie ein neues Gesuch nicht sofort vorlegen, eingezogen werden würden. Er und ein Leutnant bearbeiteten die neuen Gesuche. Dabei läßt er durchblicken, daß in dem neuen Gesuch, das er gleich mitnehmen würde, an den Leutnant ein Geldschein beigelegt werden möge. Zur Vervollständigung seines Schwindels führt er Ferngespräche mit dem nagebliebenen Leutnant. Der Bestreuer ist ein fahnenflüchtiger Soldat, der in Feldgrau als Gefreiter vom 51. Infanterie-Regiment gekleidet ist und sehr gewandt auftritt. Man übergebe ihn vorkommendenfalls dem nächsten Schutzmann. Von ihm bereits Geschädigte wollen sich im Zimmer Nr. 12, Schuhbrücke 46, melden.

Wohlau. Die Kohlen- und Beleuchtungsnot. Der parlamentarische Vertreter des hiesigen Kreises, Landtagsabg. Conrad, teilte dieser Tage persönlich das Ergebnis seiner Bemühungen, die Kohlen- und Beleuchtungsnot im hiesigen Kreise zu lindern, mit. Der zuständige Dezent für Wohlau im Reichskommissariat hat auf die Vorstellungen des Abgeordneten erwidert, daß er die Notlage anerkenne und nach Möglichkeit Abhilfe schaffen wolle. Wohlau soll auf die neuen (grünen) Bezugscheine D vorzugsweise beliefert werden, wenn das Kreisamt und der Magistrat sofort bei dem Dezent einen diesbezüglichen Antrag auf Grund der Unterredung mit dem Abgeordneten stellen. Auch eine gewisse Menge Karbid und Petroleum soll dem Kommunalverbande erneut zur Verfügung gestellt werden. Der Magistrat ist von den Mitteilungen des Abgeordneten sofort in Kenntnis gesetzt worden.

Oypeln. Sechs Jahr Zuchthaus für einen Geflügeldieb. Der aus Sachsen gebürtige Zimmermann Richard Schumann war im Februar d. Js. hierhergekommen und lebte hier sehr gut, ohne zu arbeiten. Aber seit Februar nahmen die Geflügeldiebstähle in der Stadt auffällig zu. Sie ließen wieder nach, als Schumann bei einem Einbruch in den Laden eines Fleischermeisters festgenommen worden war, und die Untersuchung ergab dann, daß er der Geflügeldieb gewesen war. Einmal hatte er, von einem Nachwachsbewachtem verfolgt, einen Ruckel von sich geworfen, in dem sich 11 geschlachtete Hühner befanden. Die Strafkammer machte den schon mehrfach wegen Diebstahls und Betruges vorbestraften Burschen für längere Zeit unschädlich, indem sie ihn zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilte.

Königsbrunn. Mord an einer Sittendirne. Wie das „Tagebl.“ berichtet, wurde seitens der Polizei die Wohnung des früheren Pantoffelmachers Saobzei auf der unteren Bergfreiheitstraße gewaltsam geöffnet. Man fand daselbst eine 20 Jahre alte, nicht gut beleumundete Frauensperson im Bette liegend, mit dem Gesichte nach unten, halb entblößt und tot vor. Leib und Gesicht waren blau angelaufen und aufgedunsen. Saobzei, der abwesend war, aber hinzugeholt wurde, ist wegen bringendem Mordverdacht festgenommen worden, denn allem Anschein nach liegt ein Verbrechen vor. Das Mädchen, das schon einige Male in der Wohnung des Genannten gesehen worden ist, war seit drei Tagen purlos verschwunden, und die Mutmaßung, daß sie sich in der Wohnung dieses stillschweigend verkommenen S. befindet, fand sich auf so schreckliche Weise bestätigt. S., der schon mehrfach, auch wegen eines Sittlichkeitsverbrechens an seiner eigenen Tochter, mit Zuchthaus bestraft ist, wurde dem Gerichte zugeführt.

Ples. Todesfall. Am 5. Oktober verschied in Ples nach längeren Leiden der Fürstlich Meißner Geheimsekretär a. D. Adolf Verthelmann im Alter von 76 Jahren. Acht Jahre hat er als Hauslehrer, über 30 Jahre als Geheimsekretär im Dienste des Herzogs von Ples gestanden.

Tagesneuigkeiten.

Bedrohliches Umsichgreifen der Grippe.

Berlin, 9. Oktober. Die Grippe, deren Wiederauftauchen aus verschiedenen Teilen des Reiches gemeldet wird, tritt gegenwärtig in Berlin besonders stark auf. Namentlich in den Vororten sind viele schwere Erkrankungen zu verzeichnen.

hochpolitische Maßnahme, welche mehr als alles andere die gemeinsame Friedensarbeit erschwert — wir können nicht glauben, daß es dieselbe Regierung war, welche bei der mühsamen Friedensarbeit Wilson in ehrlicher und verständnisvoller Weise mitgearbeitet hat und die das Gebäude — ihren eigensten Erfolg — in dem Augenblick in die Luft sprengte, da es unter Dach gebracht werden sollte. Ohne hinter die Kulissen zu sehen, liegt für uns der Schluß nahe, daß es andere Mächte waren, die wider den Willen der Reichsregierung sich hier geltend machten! Von diesen Mächten Deutschland zu befreien, betrachten wir, deutschfreundliche Amerikaner, als die welthistorische Aufgabe dieses Krieges. Der Freiheitsgedanke allein ist es, welcher in unserm Lande dem Kriege gegen Deutschland den Schwung verleiht.“ Wilson war durch die Erklärung des rücksichtslosen U-Bootkrieges „konterniert“, wie intime Kenner der Sachlage berichten, und erklärte nunmehr, nur mit einer deutschen Reichsregierung verhandeln zu können, welche auch stark genug sei, zu ihrem Worte zu stehen. Nunmehr erst gelang es der Northcliffe-Presse, die Kriegseidenenschaft gegen Deutschland als den Hort der Weltreaktion zu einer Höhe aufzuspitzen, mit der zu rechnen sein wird.“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. Oktober 1918.

Von den schlesischen Kohlenmärkten.

Die Uebergangswitterung hat wiederum ein starkes Umsichgreifen der Grippe und Erkrankungen der Lungenorgane mit sich gebracht. Hiervon wird auch die Bevölkerung der schlesischen Industriegebiete empfindlich getroffen. Arbeiter und Angestellte werden in den letzten Wochen in sehr hohem Maße durch Erkrankungen von der Arbeit ferngehalten, so daß die Kohleförderung empfindlich darunter leidet. Der Rückgang der Förderung bezieht sich auf durchschnittlich 40000 Tonnen. Auch die geförderte Menge kann infolge der durch Arbeitermangel hervorgerufenen Verlaßschwierigkeiten nicht reiblos zum Versand gebracht werden. Die Verkehrsverhältnisse sind im großen und ganzen günstig. Der Abruf an Hausbrandkohle ist sehr dringlich, da hier die Belieferung der verschiedenen Kommunalverwaltungen nach stark im Rückstande ist. Zahlreiche schlesische Städte haben gegen die mangelhafte Belieferung mit Kohle beim Reichskohlenkommissar Protest erhoben. In Anbetracht der Verhältnisse kann der Reichskohlenkommissar im günstigsten Falle die Notwendigkeit der Dringlichkeit des in Betracht kommenden Kommunalverbandes beschleunigen. Unter der ungünstigen Kohlelieferung haben auch die gewerblichen und nicht direkt kriegswichtigen Industriebetriebe zu leiden. Es ist noch nicht ganz sicher, wie sich die Belieferung der Zuckerraffinerien, die ihren Betrieb wieder aufgenommen haben, durchführen lassen wird. Der Sandabfuhr ist noch nicht freigegeben worden, obgleich er im Westen bereits am 1. Oktober wieder aufgenommen werden konnte. — Eine Anzahl schlesischer Städte hat mit bestimmten Gruben Verträge geschlossen. Die Belieferung dieser

Kreisstädte soll so erfolgen, daß jetzt wöchentlich 4—6 Waggons für den einzelnen Kreis auf dem Sammel-lagerplatz eintreffen und von hier aus mittels Fuhrwerk oder Kleinbahn weitergeschafft werden.

* **Kriegsanleihezeichnung.** Die Schlesiische Spiegelglasmanufaktur Carl Tiesch, G. m. b. H., Altmasser, hat 300 000 Mark für die 9. Kriegsanleihe gezeichnet.

* **Stadt-Theater.** Aus dem Stadt-Theater-Büro wird uns geschrieben: „Die für morgen angelegte Auf-führung des Schauspiels „Kohannisfeuer“ mußte ver-schoben werden und wird dafür „Der Weibsteufel“, Schauspiel von Karl Schönherr, wiederholt. Wir ver-weisen hierdurch ganz besonders auf diesen hoch-interessanten Schauspiel-Abend.“

* **Weihnachtsverlosung.** Der Regierungspräsident hat im Namen des Oberpräsidenten dem Katholischen Ge-fellenverein in Waldenburg die Genehmigung zur Veran-staltung einer Weihnachtsverlosung erteilt. Es können bis 2500 Lose zu 30 Pf. im Kreise Waldenburg ausgegeben werden.

* **Ziehung der 4. Klasse der 12. Preussisch-Schle-sischen (238. Königl. Preuss.) Klassenlotterie.** In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnehmers, Kauf-mann Bollberg, fielen am zweiten Ziehungstage Gewinne von 192 Mk. auf die Nummern: 3721, 72211, 105 380, 105 399, 203 202, 203 650.

* **Die Fischversorgung der Provinz Schlessen.** Ob-gleich die Fischversorgung der Provinz Schlessen mit Süßwasserfischen in letzter Zeit nicht besonders günstig be-steht gewesen ist, haben eine Reihe schlesischer Kreise von seiten der Kriegsfischgesellschaft in Berlin den Antrag erhalten, größere Mengen Süßwasserfische — die Mengen schwanken zwischen 1000—2000 Zentnern — zur Versorgung der mittelschlesischen Industriegebiete zu liefern. Infolge des Mangels an Fischen und Fanggerät ist es den beauftragten Kreisen natürlich sehr schwierig, diesen Verpflichtungen nachzukommen.

* **Gewerbliche Verarbeitung von Zucker.** Durch Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernäh-rungsamtes vom 30. September ist die gewerbliche Verarbeitung von Zucker zu Süßigkeiten ausdrücklich verboten, soweit der Zucker nicht von der Reichszucker-stelle oder der Zuckerzuteilungsstelle für das Deutsche Süßigkeiten-gewerbe oder einem Kommunalverband für diesen Zweck zugeteilt ist. Danach ist fortan die Her-stellung von Süßigkeiten in Vohn nicht mehr gestattet. Diese Süßigkeitenherstellung, für die ein Bedürfnis nicht anerkannt werden kann, war, wie festgestellt, vielfach eine Stätte der Verarbeitung von Schleichhandels-zucker, so daß ihr entgegengetreten werden mußte.

* **Der Abfuhr von Dörrobst aus den vorjährigen Ernten verboten.** Dörrobst aus der diesjährigen Ernte abzugeben, war bereits untersagt. Nunmehr wird durch Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen auch der Abfuhr von Dörrobst aus der Ernte 1917 und aus früheren Ernten verboten, und zwar hauptsächlich, um zu ver-hüten, daß diesjähriges Dörrobst als vorjähriges oder älteres in den Handel kommt. Unter Dörrobst sind zu

verstehen: getrocknete Äpfel, Birnen, Pfäunen, Zwets-chen sowie jedes getrocknete Mischobst, das eine dieser Obstsorten mit enthält. Eine Einschränkung erfährt das Abfuhrverbot nur zugunsten der schon nach der Vorschrift für 1918 er Dörrobst bevorzugten nicht ge-werbemäßigen Kleinerzeuger und zugunsten des Ab-fages an bevollmächtigte Einkäufer für den Bedarf von Heer und Marine.

* **Bederschuhwerk für Kinder bis zu 6 Jahren.** Bereits vor einiger Zeit hatte die Reichsstelle für Schuh-versorgung die Schuhbedarfschein-Ausfertigungsstellen ermächtigt, für Kinder bis zu drei Jahren innerhalb jeden Jahres auch noch einen zweiten Schuhbedarfs-schein zu bewilligen, sofern eine Abgabebewilligung über nur ein Paar getragener Schuhe oder Stiefel mit Lederohle vorgelegt würde. Jetzt hat die Reichsstelle für Schuhversorgung eine Bekanntmachung veröffent-licht, die den Eltern die Möglichkeit gibt, für ihre Kinder bis zu sechs Jahren unter den genannten Bedin-gungen jährlich einen zweiten Schuhbedarfs-schein zu erhalten. Die Ausfertigungsstellen sind ver-pflichtet, den zweiten Schuhbedarfschein auszufertigen ohne Rücksicht darauf, ob das Paar abgegebener Schuhe Herren-, Damen- oder Kinderschuhwerk war. Gleich-zeitig ist veranlaßt worden, daß die Erzeugung von Kinderschuhwerk erheblich gesteigert wird. Kam die Produktionshebung und die bessere Belieferung der Schuhwarenhändler auch nur nach und nach vor sich gehen, so wird von der Reichsstelle für Schuhversorgung doch alles getan, um die Klagen über eine mangelhafte Versorgung der Kinder mit Bederschuhwerk verstummen zu lassen.

* **Gottesberg, Schützengilde.** Bei den Schießen um das Raupach-Deget erhielt mit 55 Rin-gen Herr Eren die Medaille. Die ferner ausgegebenen 12 Preise fielen den Herren Pause, Lange, Schmie-becke, Reißberg, Hauke, Kessel, Bergmann, Hiescher, Kluge, Häbler, Kössner zu. Es war dies das letzte Schießen in diesem Jahre.

* **Altmasser, Unfug und seine Folgen.** Der 13jährige Schulknabe Heinrich Schöbel aus den Drei Rosen hat sich am Montag mittag beim Spielen mit Zündschnur und einer Patrone, die er von dem Schulknaben Eckert erhalten haben will, die rechte Hand verarzt verlegt, daß ihm jedenfalls drei Finger abge-nommen werden müssen. Durch die Explosion ist der Knabe auch im Gesicht stark beschädigt worden.

Weißstein, Diebstähle. Auf dem Julius-schacht wurde wiederum ein Dreibriemen gestohlen. Für die Ermittlung des Täters legt die Verwaltung eine Bezeichnung von 200 Mark aus. — Dem Klempner-meister Klippel wurde aus seiner Wohnung eine Herren-taschenuhr gestohlen. Als Täter wurde ein im Hause wohnender 18 Jahre alter Schullehne ermittelt. Der-selbe Knabe hatte auch versucht, in zwei Geschäften die Ladentasse zu plündern. In einem Falle konnten ihm bereits gestohlene 20 Mark in Papier scheinen wieder abgenommen werden.

* **Zannhausen, Ernennung.** Zum Kgl. Kom-merzienrat ernannt wurde Fabrikbesitzer Ernst Weßky zu Zannhausen.

Betrifft Ausgabe der neuen Butterkarten.

Die mit dem 14. Oktober d. J. hochwichtigen neuen Butter-karten sind in der hiesigen Gesandtschaft in Berlin noch nicht zugegangen; an ihrer Wichtigkeit ist aber nicht mehr zu zweifeln.

Konstantinopel, 9. Oktober. Wie das Blatt „Daili“ erfährt, überreichte Großwesir Talaat Pascha dem Sultan die Demission des Kabinetts, welche angenommen wurde. Die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts sei dem früheren Votschaster in London, Tewfik Pascha, übertragen worden.

Der türkische Großwesir Talaat Pascha und der Kriegsminister und Vizegeneralfiskus Enver Pascha waren bekanntlich die Haupturheber und Hauptträger des Bündnisses der Türkei mit den Mittelmächten und Bulgarien. Ihr Rücktritt ist eine Folge des Zusammenbruchs Bulgariens und der türkischen Niederlage in Palästina. Man nimmt zwar an, die neue türkische Regierung werde sich neutral zu halten suchen, doch muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß die Entente im weiteren Verlauf der Ereignisse der Türkei ebenso weitgehende Bedingungen aufzwingt wie den Bul-garen. In Konstantinopel herrscht „Daili News“ zufolge große Erregung.

Rücktritt des Kriegaministers.

WEW, Berlin, 9. Oktober. (Amstsch.) Seine Majestät der Kaiser hat folgende Allerhöchste Kabi-nettsorder erlassen:

Ich bestimme: Der General der Artillerie von Stein, welchen Ich durch Meine anderweitige Order von heute von dem Amte als Staats- und Kriegsminister enthaben habe, wird zum Chef des 1. Lothringischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 33 ernannt. Derselbe bezieht die Gehaltsklasse eines Kom-mandierenden Generals aus dem Etatkapitel für Offiziere in besonderer Stellung. Gleichzeitig habe Ich durch anderweitige Order von heute den General-leutnant Scheuch, bisher Generalmajor und Chef des Kriegsamtes im Kriegsministerium, zum Staats- und Kriegsminister ernannt.

Neuzendorf.

Die neuen Butter- und Fettkarten, sowie

Beerenbrot in der zweiten Kammer vorzulegen. Die Kriegslage in dem an Seeländisch-Flandern grenzenden westlichen Teile Belgiens macht es not-wendig, daß die Regierung auf die Eventual-täten, die daraus für unser Land entstehen kön-nen, Rücksicht nimmt. Wenn fremde Truppenteile eines der beiden Kriegführenden oder beider unsere Grenzen überschreiten sollten, so legt uns das Völker-recht die Pflicht auf, sie zu internieren. Auch besteht die Möglichkeit, daß wieder eine Anzahl Flüchtlinge bei uns Gastfreundschaft suchen wird, in welchem Falle die Behörden in der Lage sein müssen, die nötigen Maßregeln zu treffen. Die Regierung hat sich deshalb, um über genügende Truppen zu ver-fügen, genötigt gesehen, die allgemeinen (methodi-schen) Urlaube und die besonderen Urlaube von kurzer Dauer für die in Seeland stehenden Truppen aufzuheben. Sollte sich die Notwendigkeit er-geben, auch für andere Provinzen oder überhaupt in weitergehendem Maße zu einer derartigen Auf-hebung der Urlaube überzugehen, so wird Befehl dazu erteilt werden.

Bulgarien als besetztes Gebiet.

Sofia, 8. Oktober. Der Vertreter der Trans-ocean-Gesellschaft meldet: Heute vormittag fand im Eisenbahnministerium unter Teilnahme von Nor-soff (Generaldirektor der Eisenbahnen und Tele-graphen), General Ludow, dem französischen Oberst Droussot und zwei englischen Offizieren eine große Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Uebernahme der bulgarischen Eisenbahnen, Straßen, Häfen, des Telegraphs und Telefons durch die Entente-Kontrollkommission sowie die Besprechung über die Transportmöglichkeiten der Ententetruppen zu der vertragsgemäß zustehenden Besetzung der stra-tegischen Punkte in Bulgarien. Gestern wurde Guecheros an der albulgarischen Grenze von der Entente besetzt, heute Küstendil. Von den unter den Waffen gehaltenen fünf Jahrgängen der bulgarischen Truppen (Jahrgang 38 bis 42) werden die 4., 8. und 10. Division neu aufgestellt. Diese drei Divisionen bilden die den Bulgaren zugestandene Truppenmacht. Mehr und mehr bricht sich in der Bevölkerung die Erkenntnis Bahn, daß für Bulgarien noch lange nicht Frieden ist, sondern Okkupation durch die Entente und Krieg. Als Ministerkandidat wurde von den Narodnicken noch der frühere Handelsminister Butow aufgestellt.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 12. d. Mts.,

vormittags 10 Uhr sollen in unterer Kammer des hiesigen Landgerichts, das er der Versteigerung gewesen war. Einmal hatte er, von einem Nach-wachtbeamten verfolgt, einen Kuchel von sich ge-worfen, in dem sich 11 geschlachtete Hühner befanden. Die Strafkammer machte den schon mehrfach wegen Diebstahls und Betruges vorbestraften Burschen für längere Zeit unschuldig, indem sie ihn zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilte.

Königshütte. Mord an einer Sittenstern. Wie das „Lagebl.“ berichtet, wurde seitens der Polizei die Wohnung des früheren Pantoffelmachers Saodzei auf der unteren Bergfreiheitstraße gewaltsam geöffnet. Man fand daselbst eine 20 Jahre alte, nicht gut bekümmerte Frauensperson im Bette liegend, mit dem Gesichte nach unten, halb entblößt und tot vor. Leib und Gesicht waren blau angelaufen und aufgedunsen. Saodzei, der abwesend war, aber hin-zugeholt wurde, ist wegen bringendem Mordverdacht festgenommen worden, denn allem Anschein nach liegt ein Verbrechen vor. Das Mädchen, das schon einige Male in der Wohnung des Genannten gesehen wor-den ist, war seit drei Tagen spurlos verschwunden, und die Mutmaßung, daß sie sich in der Wohnung dieses stillschweigend verkommenen S. befindet, fand sich auf so schreckliche Weise bestätigt. S., der schon mehr-fach, auch wegen eines Sittlichkeitsverbrechens an seiner eigenen Tochter, mit Zuchthaus vorbestraft ist, wurde dem Gerichte zugeführt.

Blies. Todesfall. Am 5. Oktober verschied im Blies nach längerem Leiden der Fürstlich Bliesische Geheimsekretär a. D. Adolf Vertelmann im Alter von 76 Jahren. Acht Jahre hat er als Hauslehrer, über 30 Jahre als Geheimsekretär im Dienste des Herzogs von Blies gestanden.

Tagesneuigkeiten.

Bedrohliches Umsichgreifen der Grippe.

Berlin, 9. Oktober. Die Grippe, deren Wiederauf-tauchen aus verschiedenen Teilen des Reiches gemeldet wird, tritt gegenwärtig in Berlin besonders stark auf. Namentlich in den Vororten sind viele schwere Erkrankungen zu verzeichnen.

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Kuny von Panhugs.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Beates Entschluß war endgültig gefaßt.

Um ihren Rückzug zu decken, sagte sie zögernd:

„Tausend Mark ist doch wohl eigentlich zu hoch gegriffen, ich schäme mich wahrhaftig, eine solche Summe für die unscheinbare Dose anzunehmen.“

Der Besucher hatte das innere Abwägen und Ueberlegen der Schauspielerin wohl beobachtet und wußte jetzt: die Schale hatte sich zugunsten seines Wunsches gesenkt.

Lächelnd gab er Antwort:

„Wenn ich Ihnen den Preis biete, um dadurch die Dose zu erhalten, so dürfen Sie ohne Gewissensbisse meinen Vorschlag annehmen.“

Er holte seine Prieftasche hervor.

„Fünfhundert Mark zahle ich an, und in ungefähr zwei Stunden bringe ich Ihnen die weiteren fünfhundert Mark und hole mir die Dose ab. Vielleicht bin ich auch schon etwas früher zurück.“

Er legte fünf Scheine auf den Tisch.

„Also, Fräulein Rüdiger, wir sind einig, nicht wahr?“

„Ja, wir sind einig“, bestätigte Beate.

Schon wollte sich der Fremde empfehlen, da hielt sie ihn noch einmal zurück.

„Mir fällt eben ein, es kann möglich sein, daß ich, wenn Sie wiederkommen, nicht zu Hause bin. Ich bin zwar beim Packen für eine kleine Erholungsreise, aber wir vom Kino müssen zuweilen darauf gefaßt sein, schnell und unvermutet zu irgendeiner Aufnahme gerufen zu werden.“

Sie überlegte eine Sekunde, dann schellte sie dem Mädchen.

„Hören Sie, Marie, sollte ich gerade nicht zu Hause sein, wenn dieser Herr in ungefähr zwei Stunden wiederkommt, so liefern Sie ihm gegen Abgabe von fünfhundert Mark diese Dose aus.“

Sie nahm die kleine Dose in die Hand und hielt sie dem Mädchen entgegen.

Marie nickte.

„Natürlich, gnädiges Fräulein, ich weiß schon. Also, wenn der Herr kommt und fünfhundert Mark bringt, kriegt er dafür „Das Schloß der Sehnsucht“.“

Die beiden anderen lächelten und Beate Rüdiger sagte:

„Ganz recht, so meine ich es für den Fall, daß ich gerade nicht zu Hause bin.“

* * *

Beate erzählte ihrer Mutter sogleich von dem Besuche des Dosen Sammlers und welches Abkommen sie mit ihm getroffen.

Frau Rüdiger äußerte sich sehr beifällig und sagte freudig erregt:

„Um meiner armen Schwester willen freue ich mich ganz besonders, daß Du Dich dazu verstandest, die sich bietende gute Gelegenheit auszunützen. Die Baronin Wittgen schenkte Dir die Dose, und Du kannst frei darüber verfügen.“

Man unterhielt sich noch immer über den Gegenstand, da trat das Mädchen ein und meldete, der Herr Direktor Niedmann sei da und es wäre noch ein Herr mit ihm gekommen, der seine Karte gegeben.

Beate las verwundert:

Dr. Ernst v. Holms,

Kammerrat Seiner Durchlaucht des Fürsten von Sternburg-Kenned,

Schloß Sternburg im Odenwald.

Sie sah fragend auf die Mutter und lächelte kopfschüttelnd: „Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?“ Und erster setzte sie hinzu: „Was fällt nur Freund Niedmann ein, noch jemand mitzuschleppen, da er doch weiß, wir haben mit unseren Reisevorbereitungen zu tun. Denn wir haben es doch beide verdient, Mutter, dem nun schon heiß und staubig werdenden Berlin ein bißchen den Rücken zu wenden.“

Frau Rüdiger lächelte.

„Du hast es verdient, ich quäle mich doch wahrhaftig nicht. Aber wenn Direktor Niedmann hier mit einem Besucher antritt, hat er sicher einen besonderen Grund dazu, er ist ja sonst förmlich eifersüchtig darauf, Dich mit irgendeinem Herren bekannt zu machen.“

„Der langen Rede kurzer Sinn ist, ich muß mir diesen Herrn v. Holms ansehen“, entschied sich Beate.

Marie erhielt den Auftrag, die Herren um ein paar Minuten Geduld zu bitten.

Gleich darauf begab sich Beate denn auch in das Zimmer, in dem sie die Gemeldeten erwarteten.

Der Vormittag brachte dem vielbeschäftigten Leiter der Kriminalabteilung eine Fülle dienstlicher Arbeit, und gegen ein Uhr erschien Liebenow zum Rapport über die Angelegenheit der Selbstmörderin aus dem Hotel d'Angleterre.

„Ueber die Persönlichkeit zwar konnten wir sehr rasch ins reine kommen“, berichtete er, „aber es gibt in der Sache doch noch vieles Dunkle, auf dessen Aufklärung wir angelegentlich bedacht sein müssen. Das wohlklingende Aka Leoni war natürlich nur ein Theatername. Aus den Papieren, die sich unter den Effekten der Toten fanden, geht hervor, daß sie im bürgerlichen Leben Adelheid Leonhardt hieß und aus Graz gebürtig war. Ihre Eltern sind tot, und andere Angehörige haben sich bis jetzt nicht ermitteln lassen. Dagegen haben wir festgestellt, daß sie zuletzt am Wiener Volkstheater engagiert war, und zwar allem Anschein nach in einer hervorragenden und gut bezahlten Stellung. Auf meine telegraphische Anfrage bei dem Direktor der Bühne ist diese Antwort eingelaufen.“

Er reichte dem Polizeidirektor das Telegramm, und Harmening las: „Aka Leoni vor vier Tagen kontraktbrüchig und heimlich von hier abgereist. Gründe, die sie zum Selbstmord getrieben haben könnten, hier absolut unbekannt.“

„Nun — und weiter? Wo sind die dunklen Punkte, an deren Aufhellung uns gelegen sein müßte? Haben Sie etwa einen Anhalt dafür gewonnen, daß es sich nicht um einen Selbstmord, sondern um ein Verbrechen handeln könnte?“

„In der Tat, Herr Direktor, eine derartige Vermutung läßt sich nicht ganz von der Hand weisen. Selbst wenn man auf das Benehmen der Schauspielerin am letzten Abend ihres Lebens kein Gewicht legen und ihre Heiterkeit nur für eine Komödie halten will, die ihr die ungestörte Ausführung ihres Vorhabens sichern sollte, bleibt doch des Bedenklichen noch eine Menge übrig. Da sind zunächst die Pulver, deren eines ihren Tod herbeigeführt hat. Die Analyse des noch im Glase befindlichen Flüssigkeitsrestes hat ergeben, daß es sich um eine Lösung von Bromkalium, also um ein harmloses Schlaf- und Beruhigungsmittel handelt, dem eine ziemlich erhebliche Dosis Strichnium beigemischt war. Darin würde ja nun natürlich nichts Auffälliges sein. Aber merkwürdigerweise waren auch den beiden noch in der Schachtel befindlichen und apothekermäßig verpackten Pulvern ansehnliche Mengen jenes Giftes zugesetzt. Das ist doch in hohem Grade sonderbar. Wenn das junge Mädchen die Absicht hatte, sich aus dem Leben zu schaffen, und wenn es ihr gelungen war, sich in den Besitz des Strichniums zu bringen, so hatte sie doch wahrhaftig keine Vertilgung, eine derartige umständliche Verteilung vorzunehmen.“

„Gewiß nicht, obwohl man bei exaltierten Damen auf die wunderbarlichsten Dinge gefaßt sein darf. Aber das Nächstliegende wäre dann wohl, weniger an ein Verbrechen als an ein in der Apotheke vorgekommenes verhängnisvolles Versehen zu denken.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesskalender.

11. Oktober.

1531: der Schweiz. Reformator Ulrich Zwingli fällt bei Kappel (* 1484). 1616: * der Dichter Andreas Gryphius zu Glogau in Schles. († 1664). 1825: * der Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Zürich († 1893). 1870: General v. d. Tann erobert Orleans. 1907: † der Archäolog Adolf Furtwängler in Athen (* 1853).

Bangigkeit aufkommen in ihrer Seele, und es fiel ihr nicht schwer, sich mit der wonnigen Vorstellung zu trösten, daß sie den Geliebten ja nun Tag für Tag wiedersehen und ihm binnen kurzem angehören werde für die ganze lange Lebenszeit.

Auch das hatte sie nicht beunruhigt, daß ihr nach Liebenows Entfernung der Vater in zarten und herzlichen Worten mitgeteilt hatte, er habe Gründe, im vollen Einverständnis mit Heinz vorläufig noch von einer Veröffentlichung der Verlobung Abstand zu nehmen, und er müsse sie deshalb bitten, dieselbe den Bekannten gegenüber einstweilen als ein Geheimnis zu bewahren. Sie hatte nicht einmal nach der Natur dieser Gründe gefragt, denn sie fühlte sich so unermesslich reich in ihrem noch vor vierundzwanzig Stunden kaum erhofften Besitz, daß ihr daneben alles andere ganz geringfügig und gleichgültig schien.

In den süßesten Träumen hatte sie die erste Nacht ihres Brautstandes verbracht, und wie ein früher Schatten war es erst dann über ihre Fröhlichkeit gefallen, als am Morgen ihr Bruder Paul auf sie zugehört war, um ihr mit brüderlicher Stimme, in stockenden Worten und mit unruhig umherwandernden Augen seinen Glückwunsch auszusprechen.

Sie hatte gefunden, daß er fast noch bleicher und kränker ausah als gestern, und sie hatte ihn voll gütlicher Besorgnis gebeten, wenigstens heute noch nicht wieder ins Bureau zu gehen. Aber ohne sie anzusehen, hatte er erwidert, daß er unter keinen Umständen fortbleiben dürfe, und gleichzeitig mit dem Vater hatte er dann auch das Haus verlassen.

Schweigend waren die beiden Männer unten auf der Straße eine Weile nebeneinander hergegangen, bis es wie ein Aufschrei der Verzweiflung aus der Brust des Jüngeren kam: „Wenn Du nur wüßtest, Vater, wie grausam diese Strafe für mich ist! Alles hätte ich ja im Bewußtsein meiner Schuld bereitwillig auf mich genommen, zu der niedrigsten, schimpflichsten Tätigkeit hätte ich mich ohne Mühen verstanden — aber daß ich dort weiter arbeiten soll, unter den Augen dieses Mannes, der mein Verbrechen kennt — das ist eine Stunde für Stunde wiederholte Marter, an der ich notwendig zugrunde gehen muß.“

Unwillig runzelte der Polizeidirektor die Stirn. „Ich meine vielmehr, daß Du dem Doktor Delmonte von Herzen dankbar sein solltest für die großmütige Nachsicht, die er Dir damit beweist. Er hat mir versichert, daß er Dich künftig mit keinem Wort an Deine Verfehlung erinnern werde, und an Dir wird es sein, Dir durch Dein ferneres Verhalten seine Achtung zurückzugewinnen.“

Aber mit düsterer Miene schüttelte Paul den Kopf. „Du kennst den Mann eben nicht, wie ich ihn kenne. Hinter seiner scheinbaren Großmut lauert irgend eine selbstsüchtige oder tückische Absicht. Er wäre der Letzte, irgend einem Menschen aus reinem Wohlwollen Gutes zu erweisen.“

Für einen Augenblick war der Polizeidirektor im Zweifel, ob er seinem Sohne nicht noch mehr sagen und ihn durch die Offenbarung der ganzen Wahrheit von der Torheit und Ungerechtigkeit seines Urteils über den Mann, dem allein er seine Rettung verdankte, überzeugen solle. Aber er hatte ja sein Ehrentwort gegeben, und selbst in der besten Absicht durfte er es nicht brechen. Darum begnügte er sich mit einer nochmaligen eindringlichen Mahnung und schied vor dem Portal des Bantgebäudes mit einem Händedruck von dem jungen Manne, der mit tiefgefuntem Haupte die marmornen Stufen empotfiug. —

May Niedmann reichte ihr die Rechte.

„Gestatten Sie, Fräulein Rüdiger, Ihnen Herrn v. Holms vorzustellen.“

Ein schlanker Mann mit rasierten Zügen verneigte sich vor ihr, und aus seinen Augen leuchtete ihr ehrliche Bewunderung entgegen.

So wunderhübsch hatte er sich Beate Rüdiger doch nicht gedacht.

Ein wahrhaft entzückender Kopf, eine zarte, vollendete Gestalt, stellte er fest.

Niedmann fuhr, seiner Gewohnheit gemäß, mit beiden Armen erregt in die Luft.

„Die Vorstellung ist noch nicht beendet, Fräulein Rüdiger, denn ich muß der Vollkommenheit wegen hinzufügen: Herr Dr. v. Holms ist Kammerrat des Fürsten von Sternburg-Kened, und der Fürst ist der Besitzer jenes Schlosses, das auf dem kleinen Döschchen abgebildet ist, welches Ihnen die Baronin Wittgen schenkte.“

Beate hob die schönen Augen zu dem Gesichte Holms.

„So ist dieses Bild also nicht der bloßen Phantasie entsprungen? Oh, wie herrlich muß das fürstliche Besitztum in Wirklichkeit sein, da schon eine kleine Abbildung davon so bezaubernd anmüht.“

Der Kammerrat lächelte.

„Dieses Lob aus so schönem Munde würde Seiner Durchlaucht aufrichtige Freude bereiten.“

Ueber Beates Gesicht glitt eine schnelle, lichte Röte.

May Niedmann zog die spärlichen Brauen zusammen und sagte verdrossen:

„Darauf kommt es doch gar nicht an, denn hören Sie weiter, Fräulein Rüdiger, die Hauptsache ist: Die Dose, die der Herr Kammerrat und gleichzeitig mit ihm Seine Durchlaucht in meinem Kinofilm „Das Schloß der Sehnsucht“ sahen, wurde im Schlosse vor ungefähr acht Jahren gestohlen.“

Beate stieß einen leichten Ruf des Erstaunens aus, aber da sie schwieg, fuhr Niedmann nach einer Pause fort: „Herr Dr. v. Holms wandte sich im Auftrage des Fürsten nun zuerst beschwerdeführend an unsere Filmgesellschaft, weil wir das Schloß ohne seine Erlaubnis für unsere Zwecke nutzbar machten. Zugleich fragte er wegen der Dose an. Die Gesellschaft verwies den Herrn Kammerrat an mich und ich brachte ihn nun zu Ihnen, da Sie doch im Besitz der Dose sind. Auf welche Weise Sie dieselbe erhielten, teilte ich Herrn v. Holms bereits mit.“

Beate hob eine ihrer weißen Hände und fuhr sich wie bestinnend über die Stirn.

„Dann muß ich natürlich und auch von Rechts wegen dem Fürsten sein Eigentum wieder zurückgeben.“ Sie dachte mit einem heimlichen, unterdrückten Seufzer des Bedauerns an

die alte Tante in Mecklenburg. „Doch beinahe wäre ich nicht mehr in der Lage gewesen, das zu tun.“

Offen berichtete sie nun von dem Sammler, der kurz vorher gegangen sei, ehe die Herren gekommen wären.

„Aber nun bin ich froh, daß dieser Herr Werner nicht soviel Geld, wie er mir bot, bei sich trug“, sagte sie liebenswürdig und nahm die Dose wieder aus dem Schranke.

Sie reichte sie dem Kammerrat.

„Hier gebe ich Ihnen für Seine Durchlaucht die Dose zurück, Herr v. Holms.“

Mit einem fast sehnsüchtigen Blick streifte sie dabei das Bildchen.

Wie ein Abschiedsblick war das.

„Die Dose wird auf Sternburg fortan doppelt hoch in Ehren gehalten werden“, erklärte der Kammerrat. Er nahm das kleine schwarz-silberne Etwas entgegen und seine Finger berührten dabei Beates Hand. „Ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar, mein gnädiges Fräulein“, sagte er dann, und seine Augen haften warm auf dem feinen Gesicht des schönen Mädchens.

Niedmann puhte an seinem Kneifer herum.

„Fräulein Rüdiger will in Kürze verreisen und ich glaube, wir haben sie gerade beim Packen gestört.“

Er dachte: Deutlicher kann ich nicht gut werden!

Was fiel denn diesem hereinaeschneiten Herrn mit dem merkwürdigen Titel ein, Beate Rüdiger so anzublicken. So — gewissermaßen verliebt.

Die Dose hatte er ja, nun mochte er sich empfehlen.

Doch allzu eilig schien es Herr v. Holms nicht zu haben.

„Sie wollen verreisen, mein gnädiges Fräulein, und ich halte Sie auf? Verzeihen Sie vielmals.“ Ein deutliches Bedauern flammte durch. „Aber da muß ich nun fragen, was ich Ihnen für diese Dose schulde, denn Sie hätten doch tausend Mark bekommen können.“

Beate Rüdiger lächelte.

Es kam ihr allmählich gar nicht mehr besonders schwer vor, auf die tausend Mark zu verzichten. Es würde ihr auch ohne das in nächster Zeit mäßig sein, der alten Tante mit einer größeren Summe beizubringen, es brauchten ja nicht gerade tausend Mark zu sein.

„Sie schulden mir nicht das Geringste, Herr v. Holms“, antwortete sie, „denn ich erhielt die Dose, wie Sie wissen, geschenkt.“

Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf, dem sie soaleich Worte verlieh.

„Aber dennoch könnten Sie sich, wenn Sie wollten, erkenntlich erweisen, und zwar dadurch,

daß Sie Seine Durchlaucht veranlassen, der Durchführung des Filmschauspiels „Das Schloß der Sehnsucht“ keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten.“

Ernst v. Holms verneigte sich. „Auf diese Erkenntlichkeit Seiner Durchlaucht dürfen Sie sicher rechnen.“

May Niedmann hüstelte ärgerlich.

„Das Schauspiel wird wohl sowieso bald von den Kinospieleplänen verschwinden, es ist ja bald überall und lange genug aufgeführt worden.“

Dieser Kammerrat gefiel ihm ganz und gar nicht.

Beate glitt vollständig über Niedmanns Einwurf hinweg.

„Herzlichen Dank für Ihre Bereitwilligkeit, Seiner Durchlaucht meine Bitte vorzutragen, Herr v. Holms“, sagte Beate, und May Niedmann fand, es wäre wirklich nicht nötig gewesen, daß sie dazu so liebevoll lächelte, so bestrickend, so — nun so, wie eben nur sie zu lächeln vermochte, sie, die er von dem Schicksal, ein ganz kleines Bühnendasein fristen zu müssen, erlöst hatte, um sie zu einer gefeierten Kinospielelerin zu machen.

Weshalb lächelte sie ihn niemals so an?

Eigentlich war doch genügend Grund dazu vorhanden!

Beate bemerkte den Schatten des Mißmuts gar nicht, der sich auf der Stirn des Direktors niedergelassen hatte, sie lächelte ruhig weiter.

„Bitte, bleiben Sie nur noch ein wenig, Herr v. Holms, mit dem Packen eilt es nicht so sehr, und dann, wenn Sie gestatten, möchte ich Sie auch gern mit meiner Mutter bekannt machen, sie muß doch auch gleich erfahren, daß es das „Schloß der Sehnsucht“ wirklich gibt.“

Sie schlug leicht die Hände zusammen.

„Ich selbst kann es noch immer nicht recht begreifen, daß dieses Schloß, für das ich mich so im Wilde begeisterte, keine Phantasie, sondern Wahrheit ist.“

Ernst v. Holms verneigte sich.

„Wenn Sie die Güte haben wollen, mich Ihrer Frau Mutter vorzustellen, mein gnädiges Fräulein, so wird es mir eine Ehre sein.“

Er freute sich, den Ausbruch noch ein wenig aufschieben zu dürfen, denn es bereitete ihm ein eigenartig beglückendes Gefühl, das fluge, zarte Gesicht Beate Rüdigers anschauen zu dürfen.

Weshalb sollte er dieses Gefühl nicht so lange als möglich festzuhalten versuchen?

Beate erhob sich.

„Darf ich die Herren bitten, mir zu folgen?“

Frau Rüdiger befand sich im Wohnzimmer, da war es lauschiger und heimlicher als in dem Raume, in dem man fremde oder weniger bekannte Besucher empfing, und man kam bald

in ein anregendes Gespräch, das munter dahin-floß.

May Niedmann gefiel sich in einer gewissen Zurückhaltung, die Frau Rüdiger zu denken gab.

Sie hatte an dem mageren, meist zappeligen Herrn längst Spuren von Eifersucht entdeckt. Er schien Beate für sein Eigentum anzusehen.

Doch der Gedanke bereitete ihr bisher weiter keinen Kopfschmerz.

Da May Niedmann dem Alter nach reichlich Beates Vater hätte sein können, durfte sie wohl annehmen, seine Vernunft würde niemals mehr als das eine erhoffen, Beates väterlicher Freund bleiben zu dürfen.

Heute zum ersten Male tauchte in ihr die Befürchtung auf, er möchte vielleicht darüber anderer Meinung sein.

Schade wäre das, denn an der Spitze müßte das wirklich hübsche Freundschaftsverhältnis, das der Direktor zu Beate und gewissermaßen auch zu ihr unterhielt, zerschellen.

So dachte Frau Rüdiger und beobachtete dabei ihre Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Hände.

Novelle von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Sie erinnerte sich nur, daß ihr Vater mit allen Anzeichen tiefer Bewegung ihre Hand in die des geliebten Mannes gelegt und ihn gebeten hatte, sie so glücklich zu machen, wie sie's um ihres reinen, kindlichen Herzens willen verdiene. Dann hatte er sie eine Weile mit Heinz allein gelassen, und als er wieder eintrat, war ihm Minna mit einem Champagnerkühler und mit drei Kelchgläsern gefolgt. Darin handelte es sich um wenig gezittert, als er die kristallinen Pokale mit dem goldigen, schäumenden Trankte füllte, und trotz ihrer seligen Weltentrücktheit hatte Alice wohl bemerkt, daß es feucht in seinen Augen schimmerte, als er das Glas erhob, um einen kurzen Trinkspruch auf das Glück ihrer Zukunft auszubringen. Liebevoll hatte sie ihn umarmt, um ihm zuzuflüstern, daß sie immer, immer seine treue, kindlich dankbare Tochter bleiben werde. Und dann hatte sie sich plötzlich ihres Bruders erinnert und mit leisem Vorwurf gefragt, warum denn nicht auch er gekommen sei, sie zu beglückwünschen und auf eine sonnige Zukunft mit ihr anzustoßen.

„Paul ist nicht wohl und hat sich bereits niedergelegt“, hatte ihr der Vater mit gepreßter Stimme geantwortet. „Wir müssen ihm für heute Ruhe gönnen.“

Nun erst war ihr die Empfindung gekommen, daß es trotz des Champagners eigentlich nicht so festlich und fröhlich sei, wie sie sich's von einer Verlobungsfeier gedacht hatte, und es hatte ihr auch weh getan, daß Heinz nicht einmal diesen ersten Abend bei ihr verbringen wollte, sondern sich schon so bald mit der Erklärung, daß ihn noch eine dringende dienstliche Verpflichtung rufe, von ihr und dem Vater verabschiedete. Aber die Ueberfülle ihres jungen Glückes ließ doch keinen Zweifel und keine

Hamburg, 6. Oktober. Nach einer Mitteilung der Oberprokuratur ist bei dem Personal des Hamburger Fernsprechanstalts wieder die Grippe ausgebrochen, an der allein in den letzten Tagen über 200 Personen erkrankten. Da mit weiteren Erkrankungen zu rechnen ist, werden die Teilnehmer zur Vermeidung empfindlicher Betriebsstörungen aufgefordert, in allen nicht unbedingt notwendigen Fällen auf die Benutzung des Fernsprechers zu verzichten.

Königsberg, 9. Oktober. Um der Verbreitung der Grippe vorzubeugen, die diesmal weit bedrohlicher als im Sommer hier auftritt, ordnete der Oberpräsident die Verlängerung der Ferien für Königsberger Schulen bis zum 21. Oktober an.

Danzig, 9. Oktober. Oberbürgermeister Heinrich Scholz ist gestern nachmittags nach zehntägiger Krankheit an der Grippe und ihren Folgeerkrankungen im Alter von 44 Jahren gestorben. Tags zuvor hatte seine Gattin einem Knaben das Leben geschenkt. Der Verstorbenen, Mitglied des Herrenhauses, hat in achtjähriger Wirksamkeit als Oberbürgermeister sich um die Stadt Danzig reiche Verdienste erworben.

287 000 Mark erschwindelt.

Berlin, 9. Oktober. Der L.-A. meldet aus Brüssel: Der frühere Verführer Wilhelm Boide aus Forst, der in Brüssel bei einer Reichsstelle angestellt war, erschwindelte sich dort mit Hilfe des im gleichen Betriebe angestellten Kontoristen Weber aus Berlin durch Fälschung eines Scheckformulars 287 000 Mark. Mit dem Gelde verschwand die beiden aus Brüssel. Der Betrug wurde bald entdeckt und führte zur Verhaftung des Fälschers und des Helfers, die sich zu einem Geständnis bequemten. Von dem erschwindelten Betrag wurden bisher nur etwa 1000 Mark bares Geld gefunden. Wo das übrige Geld verbleibt, wurde noch nicht ermittelt. Festgestellt ist jedoch, das Boide 60 000 Mark einer jungen Brüsselerin übergeben hat.

Eine Bluttat in Berlin.

Berlin, 9. Oktober. In der Grenadierstraße 14 in Berlin ist der 49-jährige, aus Tschadowitz bei Gletwitz gebürtige Handelsmann Joseph Müller ermordet aufgefunden worden. Müller hat mit allerhand höchstem Befinden verkehrt und wahrheitsgemäß Schieber- und Schleichhandelsgeschäfte betrieben. Man fand in der verlassenen Wohnung einen Koffer, aus dem ein Menschenhuhn herausragte, ein blutiges Beil, einen Strick und die leere Brieftasche Müllers, die vor einiger Zeit bei diesem noch wohlgefüllt gesehen worden ist. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen haben eine sehr überraschende Wendung genommen. Der Ermordete ist wahrscheinlich garricht der verschundene Müller, sondern dessen Opfer. Man vermutet, das Müller sich, um einer Strafe zu entgehen, fremde Papiere hat beschaffen wollen und sich nach gelungener Ausführung dieses Planes in die Provinz begeben hat. Die Persönlichkeit der Leiche festzustellen, macht der Polizei jetzt große Schwierigkeiten.

Letzte Telegramme.

Königswahl in Finnland.

Helsingfors, 10. Oktober. (WZB.) Nach einer geheimen Sitzung schritt der Landtag auf Grund des § 83 der Verfassung von 1712 zur Königswahl. Die Agrarier und einige wenige Republikaner befürworteten durch Sitzbleiben, das sie an der Wahl nicht teilnehmen. Durch Beschluß des Landtages ist Prinz Friedrich Karl von Hessen zum König von Finnland gewählt und die Thronfolge seiner Nachkommen

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch ersucht, die neuen Butterkarten und Kaffeemarken Freitag den 11. Oktober 1918, von 5-6 Uhr nachmittags, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht. Ober Waldenburg, 10. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Schlosser und Schmiede

stellt sofort ein
Kurt Flebig, vorm. Robert Kirsch,
Eisenkonstruktionswerkstätten,
Waldenburg.

Gewandte Zimmermädchen

sucht für bald Pension **Neumann, Weisker**
Girsch, bei Dresden.

Verb. Wirtshaus

sucht möglichst zum 1. November oder Neujahr Stellung. Selbiger ist mit allen landwirtschaftlichen Maschinen vertraut. Begehrt sind gut. Offerten unter H. H. in die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine Frau

zu häusl. Arbeiten für bald gej. Ob. Waldenburg, Spaußestr. 9.

Stundenbuchhalter

gesucht. Angebote unter A. G. 60 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bedienungsfrau oder -Mädchen

per bald gesucht
Freiburger Straße 5, I L.

festgestellt. Das Landtagspräsidium wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen.

Ein konservativer Antrag auf Einberufung des Reichstages.

Berlin, 10. Oktober. (WZB.) Die konservative Fraktion des Reichstages hat beim Präsidenten beantragt, sofort eine Sitzung des Reichstages zwecks Besprechung der Wilsonschen Antwort auf das Friedensangebot anzuberäumen.

Der Ernst der Lage.

Kürnberg, 10. Oktober. (WZB.) In Würdigung der Note des Präsidenten Wilson und des Sturzes der jungtürkischen Regierung schreibt der „Frankische Kurier“: Es bricht viel auf einmal über das deutsche Volk herein. Zu groß waren die Illusionen, die man genährt hat, zu spät die Erkenntnis, daß ein Abbau nötig sei. Die Erbschaft, die die neue Regierung des Prinzen Max vorfindet, ist böse, wie es sich mit jedem Tage mehr erweist. Das deutsche Volk darf aber, und das ist das Berührende in all dem Ungemach, heute im Vertrauen leben, daß starke und sichere Hände sein Schicksal jetzt in die Hand genommen haben. Sie werden einen Ausweg finden aus dem Labyrinth, in das wir durch die Schuld der Vergangenheit geraten sind, nur Mut und Vertrauen darf uns nicht verlassen.

Die Morgenröte des Friedens im Anzuge?

Berlin, 10. Oktober. Die „Germania“ glaubt der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß die Morgenröte des Friedens im Anzuge ist. Die Tatsache, daß Wilson das deutsche Friedensangebot ganz anders behandelt, als noch vor wenigen Wochen das österreichisch-ungarische, gibt ihr zu dieser Auffassung Berechtigung. Wer aus den auswärtigen Zeitungen die öffentliche Meinung oder Stimmungsmache in der Union sowie in England und Frankreich lenke, werde Wilson seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit als hohes Verdienst anrechnen.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Es muß so klar als möglich werden, daß die alte und die neue Gewalt bei jedem Schritt völlig einig sind. Mit Verachtung läßt sich aus Äußerungen in konservativen Blättern feststellen, daß auch in konservativen Kreisen die Aufgabe der Stunde in ihrer ganzen Bedeutung erkannt wird. Damit erhält der Friedensschritt der neuen Regierung auch im Auslande ein verstärktes Gewicht.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Es ist das erste Mal, daß auf ein Friedensangebot der Mittelmächte eine nicht von vornherein ablehnende Antwort erfolgt. Deshalb liegt keine Veranlassung vor, nun etwa optimistisch in die Zukunft zu schauen. Wir müssen unterscheiden zwischen den Antworten auf unser Friedensangebot und auf unseren Waffenstillstandsvorschlag. Man wird abwarten müssen, wie sich die Oberste Heeresleitung stellt. Aus dem vorliegenden Text des Schreibens von Lansing geht nicht hervor, ob Wilson gewillt ist, zu verhandeln, ohne das ein Waffenstillstand abgeschlossen wird. Jedenfalls hat er dies nicht gesagt. Uns scheint der Fall sehr gut denkbar, auch ohne Waffenstillstand in Vorverhandlungen einzutreten.

„Der „Vorwärts“ spricht von günstigen Aussichten für den Frieden und hebt gegenüber ungeduldigen Erwartungen hervor, daß von der Antwort auf die drei Rückfragen Wilsons unmittelbar die weitere Haltung Wilsons selbst abhängen werde, nicht aber die der ihm verbündeten Entente-mächte. Die trankte Welt gleiche in diesem Augenblick einem Genesenden, dem die Hoffnungs-sonne freundlich durchs Fenster blide.

Berufung eines Friedenskabinetts?

Wien, 10. Oktober. (WZB.) Die Mehrzahl der Blätter verzeichnet ohne Kommentar die gestern in parlamentarischen Kreisen neuerdings aufgetretenen Gerüchte von einer bevorstehenden Aenderung in der Regierung. Es wurde von Berufung eines Friedenskabinetts und eines Völkerbundministeriums gesprochen, wobei wiederum Lammasch als Chef desselben genannt wurde. Vielleicht werden die nächsten stimmungsfreien Wochen Klarheit in dieser Richtung bringen. Nach den Blättern werden die Beratungen der Delegations-ausschüsse Anfang nächster Woche beginnen. Durian wird Dienstag ein Exposé über die äußere Politik im ungarischen, Mittwoch im österreichischen Ausschuss halten.

Tagung der französischen Kammer.

Paris, 8. Oktober. (Agence Havas.) Die Kammer tagte heute zum ersten Male seit dem Tage, an dem das Angebot der Mittelmächte an den Präsidenten Wilson veröffentlicht wurde. Die Abgeordneten fanden sich zahlreich im Palais Bourbon ein. Die Unterhaltung wurde weniger über die militärischen Vorgänge gepflogen, als über die durch den kürzlichen österreichisch-deutschen Schritt geschaffene Lage. Abgesehen von sehr seltenen Ausnahmen wurde ein und dieselbe folgende Meinung mit eindringlicher Kraft zum Ausdruck gebracht. Es ist keine Verhandlung möglich, solange der Feind nicht die unbefristbaren Bürgschaften für seine Aufrichtigkeit gegeben hat und ohne Vorbehalt und Einschränkung alle Bedingungen Wilsons annimmt. Die Entschlossenheit der Abgeordneten in dieser Hinsicht ist unbedingt. Sie sind in solchem Maße von der Notwendigkeit einer solchen Haltung überzeugt, daß sie ohne Ungeduld, aber mit Sicherheit, nicht geduldet zu werden, die Antwort Wilsons erwarten. Gegen 5 Uhr ging Clemenceau mit freudigem Gesicht eilig durch die Wandelhallen. Er wurde über die Lage befragt: Ich bringe nichts, sagte Clemenceau, ich komme aus dem Ministerium des Neuzeren, wo ich an der interalliierten Konferenz teilgenommen habe.

Wettervorausage für den 11. Oktober:

Heiter, am Tage warm.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Metalle heraus!

Habt Ihr noch
Tafelgerät?
gebt es ab!

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch ersucht, die neuen Butterkarten und Kaffeemarken Freitag den 11. Oktober 1918, von 5-6 Uhr nachmittags, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht. Ober Waldenburg, 10. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Schlosser und Schmiede

stellt sofort ein
Kurt Flebig, vorm. Robert Kirsch,
Eisenkonstruktionswerkstätten,
Waldenburg.

Gewandte Zimmermädchen

sucht für bald Pension **Neumann, Weisker**
Girsch, bei Dresden.

Verb. Wirtshaus

sucht möglichst zum 1. November oder Neujahr Stellung. Selbiger ist mit allen landwirtschaftlichen Maschinen vertraut. Begehrt sind gut. Offerten unter H. H. in die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine Frau

zu häusl. Arbeiten für bald gej. Ob. Waldenburg, Spaußestr. 9.

**Schmiede,
Stellmacher,
Tischler,
Holzmaschinenarbeiter,
sowie
mehrere Frauen**

zur Maschinenarbeit sucht
Max Thiel, Waldenburg.

Einen Schmiedegesellen

sucht bald
Fritz Gottschlag, Schmiedemstr.,
Ober Waldenburg.

Arbeiter

werden noch eingestellt.
Zuckerbäckerei Dutschdorf,
G. m. b. H.,
Station Groß Rosen.

**Leihiges, umsichtiges
Mädchen oder Frau**

ohne Anh. in größ. Haush. ganz
oder auchhülsem. für sof. gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Nebenverdienst!

Für ein hiesiges Geschäftsbüro
wird ein
**Buchhalter
oder Buchhalterin**
zur Führung der Bücher gesucht.
Selbige können ihre freie Zeit
hierzu benutzen. Angebote unter
M. U. 20 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

**Wir suchen für sofort
Fein Spinnerinnen,
sowie
mehrere Helferinnen.**

Petzoldt & Hoffmann,
Spinnerei,
Altwasser in Schlesien.

Für unsere Gemüsetrock-
nungsanlage werden für
sofort
mehrere Frauen
gesucht.
Waldenburger Brauhaus.

Ein Lebrmädchen

gesucht per sofort für mein Ge-
schäft. **B. Schwerin,**
Friedländer Straße.

Mobliertes Zimmer sofort zu
vermieten. Ring 18.
Zu erfragen im Porzellan-
Geschäft, Gottesberger Str. 28.

Rosen-Balsam

(gesetzl. geschützt) hat sich seit mehr
als 60 Jahren als hervorragend.
Hausmittel bei jeder Art Wunden,
Geschwüren, böser Brust, Durch-
liegen, Frost glänzend bewährt.
Zahlr. Dankschr. Dose Nr. 2.—W.
Joh. Wilh. Becker,
Fredeburg (Westf.).

**Vermögens-
Verzeichnisse**

nach neuester gerichtlicher
Vorschrift
wieder zu haben in der
Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Ihre am 10. Oktober vollzogene **Kriegstrauung** beehren sich hiermit anzuzeigen

Georg Pfitzner, Lehrer,
und Frau **Emmi, geb. Melz.**

z. Zt. im Felde.

Tempelhof, Kr. Ohlau.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Hart und schwer traf uns am 18. Septbr. die tieferschütternde Nachricht, daß unser lieber, herzensguter, hoffnungsvoller jüngster Sohn und Bruder, Neffe und Cousin, mein herzensguter, heißgeliebter Bräutigam,

der Kassengehilfe, Füsilier

Georg Klinger,

nach kurzem Glück im blühenden Alter von 23 Jahren 3 Monaten den Heldentod erlitten hat.

Er starb am 17. September nach seiner am 7. September erlittenen schweren Verwundung im Kriegslazarett zu Halle in Belgien.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die tiefgebeugten Eltern und Geschwister:

Familie Klinger,

nebst Braut **Elfriede Weirich,** und Mutter.

Dittersbach, Charlottenbrunn.

Beerdigung: Sonnabend den 12. Oktober, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Dittersbach, Hauptstraße 3, Gasthof „zum Kronprinz“, aus.

Ach, wie hat so schwer betroffen
Uns des Schicksals rauhe Hand,
Uns're Freude, unser Hoffen
In dein frühes Grab entschwand.
Vor drei Monden kurz auf Urlaub
Aus dem Schlachtfeld schwer und heiß,
Weitest du noch zur Verlobung
Glücklich in der Deinen Kreis,
Guter Sohn! Geliebter Bruder,
Bräutigam und Schwiegersohn,
Deine Lieb', du Braver, Guter,
Dir der liebe Gott belohn'.
Dein Gedächtnis bleibt in Segen,
In der Heimat sollst du nun,
Für die du den Tod erlitten,
Auch in deinem Grabe ruh'n.
Das Glück, das wir in dir besessen,
Die kühle Erde schließt es ein,
Geliebt, beweint und unvergessen
Wirst du von deinen Lieben sein.

Errichte hierselbst eine

Werkstatt für Umarbeitung, Reparatur und Neuarbeitung von sämtlichen Pelzsachen.

Meine langjährige Tätigkeit sichert beste, sauberste Verarbeitung zu. Durch Ausschaltung der Ladenmiete, sowie sonstiger Ausgaben bin ich in die Lage versetzt, die Arbeiten bei billigster Preisberechnung herstellen zu können. Schnellste und gewissenhafteste Bedienung zusichernd, bitte ich, mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen. Modelle liegen aus.

Hochachtungsvoll

Frau M. Lauschke, geb. Lux,
Waldenburg i. Schl.,
Hohstrasse Nr. 1, an der evang. Kirche.

Kinder-Mützen

für Knaben in Wolle, Sammet und Krimmer,

für Mädchen mod. Hauben, Zipfelmützen in Wolle, Sammet, Blüsch und Seide,

echte Pelzwaren

und imit. Pelzwaren,

Muffs und passende Kragen, modernste Formen, in sehr großer Auswahl für Damen und Mädchen.

Richard Schubert,

Ring 16.

Sonntag den 13. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Gorkauer Halle“ zu Waldenburg:

Vaterländischer Abend

der kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg und der kathol. Schulvereinigung für den Kreis Waldenburg, mit Liedern, Reigen und

Vortrag des Herrn Oberlehrer Kobel aus Patzschau. Alle Mitglieder der gesamten kathol. Pfarrgemeinde und der kathol. Schulvereinigung sind hierzu herzlich und dringend eingeladen.

Eintritt frei.

P. Ganse, Schimura, Ehrenomberr. stellvertr. Vorsitzender der Schulvereinigung.



Heute letzter Tag!
Der große Operetten-
schlager im Film:
**Das Dreimäderl-
haus.**

Schubert's Liebesroman.

Ab Freitag:

Mia May.



Heute letzter Tag!
Lu Synd
in:
**Die Vision
der Gräfin
Caroly.**

Ab Freitag:
**Der Verräter
und
HennyPorten**

Verein für National-
(Uebungs- u. d. f. m. Handelsch.),
i. Anfängl. Montag, ab 8 1/2 Uhr,
i. Fortg. Freitag, ab 8 1/2 Uhr.
Anmeld. 3. Anfängerkurien jedw. d.
Vereinsbücherei Montag 6-1/2 Uhr.

Humboldt - Verein.

Freitag den 11. d. Mts.,

abends 9 Uhr, Gorkauer Halle:

Außerordentl. Sitzung.

Beratg.: Schles. Abend.



Ab Freitag den 11. Oktober
bis Montag den 14. Oktober c.
der große Schlager:

**Die Welt
nur eine
Stimmung**

Ein Drama der Liebe.

Freitag,
Sonnabend und Montag:
Große

Kinder-Vorstellung.

Als Hauptschlager:

**Der Goldtransport
durch Feindesland**

oder:
**Die edle Tat einer
mutigen Frau.**

Und das übrige
Beiprogramm.

Stadtheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Freitag den 11. Oktober:

Zum letzten Male!

Der Weibsteufler.

Schauspiel in 5 Akten
von Carl Schönherr.



Turnverein „Germania“

D. T. (E. V.).



Wiederum traf unsern Verein ein schwerer Verlust. Eines seiner eifrigsten Mitglieder,

Berghauer

Herr Karl Tschölsch,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

verschied plötzlich und unerwartet am 6. d. Mts.

Von frühester Jugend diente er in Treue dem Verein als Vereinsbote, Zögling und tätig als Mitglied.

Er war einer der ersten, welcher sein Blut für sein Vaterland vergoß, dem er drei Jahre in den schwersten Kämpfen treu diente.

Wir werden des Treuen, Wackeren nie vergessen.

Dittersbach, den 9. Oktober 1918.

Sonntag den 6. d. Mts. entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte, gute Frau, meine treusorgende Mutter, mein liebes, gutes Kind, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter u. Schwägerin

Frau Elfriede Böger,
geb. **Täuber,**

im 23. Lebensjahre.

In namenlosem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Karl Böger,
Frau Witwe Elfr. Täuber,
nebst Kindern u. Angehörigen,
Familie Böger, Bleichstr. 121**

Bielefeld, den 8. Oktober 1918.
Jüllenbecker Straße 38.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.